



Maria Hollering-Hamers

## **Zum Buch von Christiane Florin, *Der Weiberaufstand*, Kösel Verlag 2017**

---

### Zum Klappentext:

Als Papst Franziskus im Frühjahr 2016 ankündigte, eine Kommission zu berufen, die die Rolle von Diakoninnen in der Kirchengeschichte untersuchen und prüfen sollte, ob es dieses Amt heute wiedergeben könne, war das Medienecho sehr groß!

Christiane Florin erzählt in ihrem neuen Buch, was Frauen in der Kirche erleben, wenn sie Fragen oder gar Forderungen stellen. Sie deckt auf, was all das vermeintlich rein Innerkirchliche mit einer weltweiten antifeministischen Entwicklung zu tun hat.

(Meine Anmerkung: antifeministisch heißt ganz einfach: gegen Frauen gerichtet, misogyn, frauenfeindlich).

Ich habe das Buch von Christiane Florin mit großem Interesse und zunehmender Begeisterung gelesen. Sie sagt und schreibt genau die Dinge, die mir so sehr am Herzen liegen, die mich stören, ärgern, wütend machen. Sie tut das auf sehr charmante Weise, mit spitzer Feder, mit beißendem Spott und mit einer wohltuenden Prise weiblichen Humors, ohne die wir als Frauen das Verbleiben in dieser Institution nicht aushalten könnten.

Ihr Buch ist das Resultat eigener Erfahrungen und Anschauungen und ihrer beruflichen Tätigkeit als Journalistin und Politikwissenschaftlerin. Seit 2016 ist sie Redakteurin beim Deutschlandfunk für den Bereich „Religion und Gesellschaft“. In dieser Tätigkeit hat sie Bischöfe, Kardinäle und Priester interviewt und nach deren Meinung zum Thema „Frauen in der Kirche“ gefragt. Sie beobachtete dabei, dass solche Fragen für die meisten dieser Männer schon „eine Qual“ sind, sie verdrehen dabei die Augen, geben keine direkten Antworten, versuchen auszuweichen. Bis vor wenigen Jahren war das Thema Frau in der katholischen Kirche auch eher ein Verbotenes. Priester Männer, die für eine Weihe von Frauen in der rk-Kirche plädierten, konnten abgestraft werden. Inzwischen ist es eher „salonfähig“ geworden. Auch Männer melden sich zu Wort und äußern sich positiv zu einem Weiheamt für Frauen.

Dass Frauen „froh“ sein sollten, wenn es irgendwann mal Diakoninnen geben sollte, dass sie sich nicht grämen sollten, weil Papst Franziskus mal gesagt hat, „diese Tür ist zu“, sondern dass sie (mal wieder) „froh“ sein sollten, dass es überhaupt eine Tür gibt, dass Franziskus sie als „Erdbeeren auf der Torte der Kirche“ bezeichnete, also als schmückendes Beiwerk, das alles müssen Frauen auch im 3. Jahrtausend nach Christi Geburt noch immer gelassen hinnehmen.

Wie ist es möglich, dass es bei so viel Herablassung, bei so viel Ignoranz und Misogynie noch immer nicht wirklich zu einem „Weiberaufstand“ in der katholischen Kirche gekommen ist? Eigentlich stört mich das Wort „Weiber“ in dem Titel gewaltig! Trotzdem ist es hier an dieser Stelle von der Autorin richtig gewählt. Denn genau so abfällig sehen und bezeichnen uns die Herren in der kirchlichen Hierarchie. Das habe ich selber erlebt in meiner Zeit, als ich die Vorsitzende der Kommission „Glaube und Kirche“ im Bayerischen Landesverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes war. Ein „geistlicher Beirat“, der von sich selber meinte, er wäre „sehr frauenfreundlich“, erzählte davon, wie seine Mitbrüder ihn auf diese Aufgabe ansprachen und ein wenig verspotteten mit „Du und deine Weiber“! Er verstand es nicht mal, als ich ihm sagte: „Genau das meinen wir“!

Weiheunfähig sind wir, unsere Aufgabe ist es, mütterlich, freundlich und dienend durchs Leben zu gehen und möglichst keine Forderungen zu stellen, schon gar nicht das Amt in der Kirche zu fordern, denn wir sind als Frauen zwar gleich wie die Männer, haben aber andere Aufgaben. Welche diese sind, das bestimmen dann wieder die Männer. „Die Kirche hat keine Vollmacht, Frauen zu Priestern zu weihen“ – ein Satz, der mich immer wieder auf die Palme

bringt, denn wer ist das: die Kirche? Sind das nicht wir, Frauen und Männer, die Laien, das Volk Gottes, wie es das Zweite Vatikanische Konzil formuliert hat? In diesem Satz ist „die Kirche“ auf einmal wieder nur die männliche Hierarchie. Und diese Männer haben laut „göttlichem Recht“ keine Vollmacht Frauen zu weihen.... Ich frage mich dann immer, woher sie eigentlich die Vollmacht haben, Männer zu weihen...? Jesus hat niemand geweiht, er hat keine Kirche gegründet, sondern Menschen eingeladen zur Freundschaft mit dem menschenfreundlichen Gott.

Christiane Florin ärgert sich an den „Nadelstichen“, wie sie schreibt, „an die selbstverständlichen Benachteiligungen, die Ignoranz, die Arroganz, die sich als Demut tarnt, das Nicht-Ernst-nehmen, nur weil das gegenüber eine Frau ist“. Und sie sagt weiter: „Würde man so handeln und reden, weil dieses Gegenüber eine dunkle Hautfarbe hat, dann wäre man Rassist. Handelt und redet man so, weil das gegenüber einer Frau ist, was ist man dann? Katholisch.“

„Und so ist die Nicht-Weihe von Frauen in den vergangenen Jahrzehnten zur Glaubensfrage, zum katholischen Identitätsmerkmal aufgestiegen. Das Nein wurde härter!“ Und wenn frau kirchliche Männer allzu sehr quält mit Weihefragen, dann hört man schon schnell, dass es „wichtigere Themen“ gibt und dass die Diskussion darüber „nicht hilfreich“ ist!

Dass es aber für viele katholische Frauen ein sehr wichtiges Thema ist, zeigen die Publikationen der letzten Jahre, z.B. „Andere Wesen“, von Theresia Heimerl, „Unser Pfarrer ist eine Frau“ von Lea Ackermann und Helga Unger und auch „Frauen und kirchliches Amt“ von Sabine Demel.

Christiane Florin spricht in ihrem Buch offen und deutlich die Machtfrage an. Dass Männer (in der Kirche) Macht haben, findet man (MANN) selbstverständlich, wenn Frauen auch Macht haben möchten, weil sie dann etwas MACHEN können, ist das verwerflich. Hier wird mit verschiedenen Maßen gemessen. Und das männliche Maß ist ganz eindeutig das längste, das stärkste, das schwerste!

Scheinbar aber haben die Männer /einige Kirchenmänner Angst vor der „Verweiblichung der Kirche“! Kardinal Burke meint, dass der „radikale Feminismus“ die Kirche stark beeinflusst hat! Im Internet las ich mal, dass ein Mann fand, dass der Kirchenraum de-sakralisiert würde, weil in letzter Zeit sich so viele Frauen im Altarraum tummeln! Ja, katholisch sein und misogyn – das liegt tatsächlich sehr nahe beieinander.

Christiane Florin stellt fest, dass der „Weiberaufstand“ ausbleibt, weil die Frauen in der katholischen Kirche still geworden sind. Sie sind und bleiben unsichtbar in der Männerkirche und viele haben sich schon leise verabschiedet, weil sie keine Hoffnung auf Änderung mehr haben.

Die Autorin beobachtet, wie Papst Franziskus die Frauen „umtänzelt“, sie lobt und umgarnt mit seinem „Mama-Ideal“, dass es aber alles nur Worte sind. Er redet über das Miteinander von allen Getauften und Gefirmten, über das Priestertum aller Getauften, aber zu einer „Frau Pfarrerin“ reicht das alles nicht. Es bleibt bei schönen Worten, denn „Frauen in der Kirche müssen wertgeschätzt, aber nicht klerikalisiert werden (Franziskus in „La Stampa, Dezember 2015).

Natürlich geht Frau Florin auch auf die diversen päpstlichen Schreiben zum Thema Frau ein, die nach dem II. Vatikanischen Konzil aus Rom lanciert wurden. Inter Insigniores, 1976, Mulieres (???) Dignitatem, 1988 und Ordinatio Sacerdotalis, 1994, Papiere voller Warnungen, Argumente, Lob und Komplimente an die Adresse der Frauen, alles um das große NEIN zu bekräftigen. Auch Maria als Mutter Gottes wird bemüht und den Frauen wird nahegelegt zu sein wie sie: Jungfrau und Mutter, eine Kunst...! Bei alledem werden die Frauen doch noch vertröstet: sie sind, wie die Männer, Gottes Ebenbild und wurden von Jesus nicht diskriminiert. Nicht verwunderlich, dass da die Frage aufkommt: Warum, liebe Herren der Kirche, macht IHR es dann? Redet ihr nicht dauernd über „Nachfolge Christi“? Papst Franziskus redet, wie Johannes Paul II., über den „Genius der Frau“ und meint, wir bräuchten „eine Theologie der Frau“! Für uns Frauen wäre eine „Theologie des (klerikalen) Mannes“ sicherlich auch interessant...!

Christiane Florin sieht die Kirchenmänner als Platzanweiser und „Sender“, Frauen sind Empfängerinnen, denen die Kirche zur Selbstverwirklichung hilft. Das tut nicht der

Feminismus! Letzteres auch ein Angstbesetztes Phänomen, wie der Begriff „Gender“, den sie als „die völlige Aufhebung der Geschlechtergrenzen“ interpretieren.

In ihrem Buch schaut die Autorin auch auf die Piusbrüder und stellt fest, dass sie Maria, als Mutter Gottes an blumenverzierten Altären sehr verehren, mit den normalen lebendigen Frauen aber nicht umgehen wollen und können. Als einzige Frau darf Maria während der Messe auf den Altar! Für diese Herren sind Frauen „jungfräulichkeitsgefährdend“, Verführerinnen, Abtreiberinnen, gegen die die Männer geschützt werden müssen. Sie sind auch überzeugt, dass wenn man (MANN) eine Frau zur Priesterin weihen würde, „nichts mit ihnen geschehen würde, denn das Priestertum ist den Aposteln anvertraut“. „Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann“ und dabei bleibt es!

Aber, so sagt es Christiane Florin, das Kirchenrecht ließe sich ändern, es hat sich 1917 geändert und auch 1983 wieder. Nichts ist unmöglich. Und es gibt gute Gründe, den Ausschluss von Frauen zu beenden. Was die heutige Kirche bräuchte, ist mehr Wirklichkeitsnähe und mehr Wahrhaftigkeit. Die Kirchenmänner unterstellen den Frauen Rachegefühle. Das Leid von 2000 Jahren Patriarchat soll vergolten werden. Für diese Männer „sind Frauen Engel und Feministinnen Racheengel“!

Dass laut einer Spiegelumfrage 1953 noch 64% der jüngeren Frauen regelmäßig die Gottesdienste besuchten, in den `80-ziger Jahren nur noch 7%, scheint die Herren nicht besonders zu interessieren. Frau Florin drückt es so aus: „Das Lehramt interessiert sich für die Realpräsenz Christi, nicht für real an- und abwesende Frauen.“ Sie erkennt im Umgang mit der Frauenfrage eine verbale Aufwertung und eine reale Abwertung. Für mich ist es interessant festzustellen, dass Christiane Florin, was die großen Frauenverbände betrifft, zum gleichen Fazit kommt wie ich (schon viele Jahre): sie sind viel zu zahm, warum lassen die Frauen sich das bieten, fragt sie, warum sind sie so bescheiden und schauen sie immer schräg hoch zum Pfarrer, wie er reagiert, was er von etwas findet, bevor sie sich trauen sich zu outen, was sie selber denken und empfinden....?

Sehr interessant ist für mich der Argumentationsstrang „Weltkirche“. Dieses Thema wird noch gerne kombiniert mit der Gefahr des „Schismas“. Nur 15 % der Kirchen und christlichen Gemeinschaften in der Welt erkennen die Frauenordination an, 85 % also nicht. Ist Geschlechtergerechtigkeit also ein Minderheitenanliegen der Wohlhabenden? Christiane Florin sieht hier eine verblüffende Realität: Die Kirche passt sich den Regimen an, die Frauen unterdrücken, aus Angst vor einer Spaltung der Kirche, wenn man (MANN) Frauen zu ihren Rechten verhelfen würde. Ist Geschlechtergerechtigkeit kein universelles Thema, sind Menschenrechte auch Frauenrechte... oder für die Kirchen vielleicht doch nicht? „Gleichstellung wird als Luxusthema der Industriestaaten diffamiert“. Exklusion ist ein Wesensmerkmal dieser Weltkirche, ich nenne es „Apartheid“.

Auch das Thema „Diakoninnen“ wird gestreift. Frauen sind bestimmt für den Dienst am Menschen, sie könnten, mit einer Segnung eventuell „Diakonissen“ werden, nie aber den männlichen Diakonen gleichgestellt werden. Für eine solche „Segnung“ sollten „die Weiber“ laut Christiane Florin dankbar sein und dann weiter still halten. Dazu werden Frauen auch gezwungen, so eine Uta Ranke-Heinemann, die ihren Lehrstuhl verlor, weil alles, was sie dachte und lehrte, zu feministisch war. Ähnlich erging es Elisabeth Gössmann und Elisabeth Schüssler-Fiorenza, die erst gar keinen Lehrstuhl bekamen. Wie auch unsere Frauenbundschwester Regina Ammicht-Quinn, weil „die Kandidatin nicht auf dem Boden der kirchlichen Lehre steht“! Die Autorin macht Priester Männer und Bischöfe darauf aufmerksam, dass Frauen schon genau so lange auf der Welt sind wie Männer, sie sind keine neumodische Erfindung, für die allerlei Sonderämter erfunden werden müssen.

Ein Kapitel weihet Frau Florin den Wehemöglichkeiten und – unmöglichkeiten in den anderen christlichen Kirchen. Auch dort gab und gibt es viele Widerstände und die Argumente ähneln sich. Die SELK (Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche) veröffentlichte 2000 eine Art Manifest zur Frauenordination mit vier Kontraargumenten und drei pro. In Lettland sagte die Synode in Riga 2016 NEIN zur Frauenordination, die damit wieder abgeschafft wurde. Und natürlich werden hier auch die Frauen genannt, die sich „contra legem“ zu Priesterinnen haben weihen lassen. Mittlerweile sind es weltweit ca. 250. Sie wurden alle exkommuniziert. Der Vatikan sagt, dass die Handlungen dieser Frauen „nichtig und

ungültig“ sind, sie aber meinen, was gilt und was wirkt, entscheiden ihre Gläubigen, nicht die Glaubenskongregation. Kurios findet Christiane Florin, dass Priester, die Kinder sexuell missbraucht haben, nicht exkommuniziert werden, Frauen, die sich weihen lassen schon! Schon 1993 bestätigte die Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie, dass Frauen unter 40 meinen, die katholische Kirche habe ein einseitiges Frauenbild, festgelegt auf Unterordnung und Aufopferung. Die römisch katholischen Priesterinnen Iris Müller und Ida Raming kritisieren, dass die Kirche hinter das II. Vatikanische Konzil zurückgefallen ist, statt es zu vollenden. Das stimmt aus meiner Sicht, und nicht nur in der Frage der Frauenordination!

Zum Schluss zitiere ich noch eine Passage, die in aller Klarheit besagt, wie die Berufung von Frauen bewertet wird: „Es gibt Leute, die ihren eigenen Vogel mit dem Heiligen Geist verwechseln“, sagt ein Kardinal, als sich eine Berufene ihm offenbart. Bewerber fürs Priesterseminar provozieren Dankgebete, Bewerberinnen Stoßgebete und Spott. Was bei Männern nur Liebe zur Liturgie sein kann, steht bei Frauen unter Hexereiverdacht, fauler Zauber, dunkle Begierden, womöglich Machtgelüste. Männliche Leitungskompetenz wird mit allerlei lateinischen Begriffen sakralisiert, für potentielle Priesterinnen fehlen die Worte. Beharrlichkeit zeichnet angehende Priester aus, Frauen wird sie als Starrsinn ausgelegt.“\* Auf den letzten Seiten ihres Buches zieht die Autorin den Schluss, dass alte und junge Frauen zu brav geworden sind, keine Lust mehr auf den Kampf haben und sich zurückziehen. Entweder sie sind gehorsam und akzeptieren den Status quo oder sie suchen sich Frauenzirkel, wo sie abseits von der Institution ihren eigenen spirituellen Bedürfnissen nachgehen. Viele Frauen, vor allem die intelligenten und gebildeten, haben sich schon längst entfernt.

Der letzte Satz in diesem Buch lautet: Wo ein Wille ist, ist auch eine Weihe. Ich finde das ist übertragbar auf andere Problemfelder in der Kirche: Wo ein Wille ist, käme man ökumenisch auch zur „Einheit in der Vielfalt“ und könnte man sich gegenseitig freundlich zum Abendmahl und zur Eucharistie einladen. Wo ein Wille ist, kann man auch homosexuelle Paare segnen. Wo ein Wille ist können wiederverheiratete Geschiedene die Kommunion empfangen. Anscheinend ist also zu wenig Wille da in unserer erstarrten klerikalisierten Kirche.

Mich hat gewundert, dass ich in diesem spannenden und hochbrisanten Buch zwei für mich relevante Argumente gar nicht gefunden habe:

Artikel 2 unseres Grundgesetzes besagt, dass niemand auf Grund seines oder ihres Geschlechtes diskriminiert werden darf. Das Gesetz zur Religionsfreiheit aber gibt gleichzeitig katholischen Kirchenmännern ganz legal das Recht, Frauen zu diskriminieren. Meines Erachtens kann es auch Religionsfreiheit geben ohne Diskriminierung ... Wo ein Wille ist!

Und: die überproportionierten Bischofsgehälter werden hier bei uns in Deutschland vom Staat bezahlt. Auch das verstößt gegen das Grundgesetz, denn dieses Geld kommt von Frauen und Männern aus diesem Land, von den durch alle bezahlten Steuergeldern. Im „normalen Leben“ muss eine Firma ihre Stellen für beide Geschlechter ausschreiben. Nur die Kirche muss das nicht. Frauen können also den Beruf eines katholischen Bischofs niemals ergreifen, bezahlen aber trotzdem mit, um die männlichen Bischöfe zu finanzieren. Auch das ist Unrecht und könnte geändert werden.

Wo ein Wille ist....!